

de Investigaciones, Históricas, Estudios y documentos para la historia del arte colonial, Bd. I. Buenos Aires 1934. — H. OEHLKE: Nationalismus in der Baukunst Südamerikas. Ibero-Amerikanisches Archiv, VIII, S. 350—360. Bonn 1934/35. — O. QUELLE: Leitlinien der Besiedlung Südamerikas. Forschungen und Fortschritte, IX, S. 187 f. Berlin 1933. — O. QUELLE: Die großen Epochen Ibero-Amerikas in Geschichte, Wirtschaft und Kultur. Ibero-Amerikanisches Archiv, XIV, S. 3—15. Bonn 1940. — F. REBER: Des Vitruvius zehn Bücher über Architektur, übersetzt und durch Anmerkungen und Risse erläutert von F. Reber. Stuttgart 1865. — E. SAMHABER: Die Bedeutung der Stadt in der südamerikanischen Geschichte. Zeitschrift für Geopolitik, XIII, 1936, I, S. 241—246. — E. SAMHABER: Südamerika. Gesicht, Geist, Geschichte. Hamburg 1939. — O. SCHMIEDER: Wandlungen im Siedungsbilde Perus im 15. und 16. Jahrhundert. Geographische Zeitschrift 1930, S. 18—31. — O. SCHMIEDER: Länderkunde Südamerikas. Leipzig/Wien 1932. — J. W. SCHOTTELIUS: Wieviel Dämme verbanden die Inselstadt Mexiko-Tenochtitlán mit dem Festlande? Ibero-Amerikanisches Archiv, VIII, S. 173—185. Bonn 1934/35. — J. W. SCHOTTELIUS: Die Gründung Quitos. Planung und Aufbau einer spanischen Kolonialstadt. Ibero-Amerikanisches Archiv, IX, S. 159—182, 276—294. Bonn 1935/36; X, 1936/37, S. 55—77. — J. W. SCHOTTELIUS: Die Vierhundertjahrfeier spanisch-amerikanischer Städte im Spiegel der Literatur. Ibero-Amerikanisches Archiv, XII, S. 90—94. Bonn 1938/39. — J. W. SCHOTTELIUS: Die Gründung der Stadt Santa Fe de Bogotá am 6. August 1538. Ibero-Amerikanisches Archiv, XII, 1938/39, S. 167—195. — D. STANISLAWSKI: Early Spanish Town Planning in the New World. Geographical Review, S. 94—105. New York 1947. — C. TROLL: Die tropischen Andenländer. In «Handbuch der Geographischen Wissenschaft», herausgegeben von F. KLUTE, Band Südamerika, S. 309 bis 462. Potsdam 1930. — F. VIOLICH: Cities of Latin America. New York 1944. — H. WILHELMY: Wald- und Grasland als Siedlungsraum in Südamerika. Geographische Zeitschrift 1940, S. 208—219.

LA VILLE COLONIALE ESPAGNOLE EN AMÉRIQUE

La disposition de la ville coloniale espagnole ne peut être déduite d'un modèle ibérique ou indien, mais remonte à des origines antiques. Un décret royal déclarait comme obligatoire pour l'empire colonial espagnol un plan de ville en forme de damier conçu par l'antique HIPPODAME de Milet et perfectionné par le constructeur de ville romain VITRUVÉ. La maison coloniale avec le patio à l'intérieur fait également penser à l'origine romaine, toutefois modifié par des influences mauresques. Le style baroque est dominant, mais enrichi par des ornements indiens et ainsi transformé au baroque colonial tout particulier de l'Amérique du Sud. Des formes mauresques s'y ajoutent pour le bâtiment.

LA CITTA COLONIALE SPAGNUOLA IN AMERICA

La pianta delle città coloniali spagnuole non può essere ricondotta ad un modello iberico o indiano, ma risale all'antichità. E' stata inventata da HIPPODAMO di Mileto, caratterizzata come ideale dal costruttore urbano romano VITRUVIO e dichiarata obbligatoria per ordine reale sul territorio coloniale spagnuolo intero. Anche la casa a patio fa pensare al prototipo romano, se anche modificato da influenze arabe. Lo stile predominante, il barocco, si è arricchito di ornamentica indiana ed è diventato il barocco coloniale sud-americano. Nelle costruzioni si aggiungono stili moreschi.

INDIANISCHE FELLMALEREIEN AUS SCHWEIZER PRIVATBESITZ

VON GOTTFRIED HOTZ

Mit zwei Abbildungen

Im Besitze der Familie VON SEGESSER VON BRUNEGG in Luzern befinden sich seit nahezu zweihundert Jahren zwei indianische Ledermalereien, die Szenen aus der westlichen Prärie darstellen. Verschiedene Umstände deuten darauf hin, daß sie schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden, so daß sie zu den ältesten von allen bemalten Büffelhäuten gehören, die wir kennen.

Das heißt nun nicht, daß sie den ältesten Stil dieser Art Kunsterzeugnisse aufweisen. Wohl ist das Material indianisch gegerbte Haut von großen Bisons oder Zuchttieren; der Auftrag und scheinbar auch die Art der verwendeten Farben sind die, welche die Prärienomaden bis vor fünfzig Jahren für ihre malerischen Büffeldecken verwendeten — der Duktus jedoch ist ein völlig anderer. Der Stil der



einen Malerei erinnert an die Codices der Azteken, ist aber keine bilderschriftliche Aneinanderreihung von Schriftzeichen, sondern ein großes Gemälde. Das andere Bild zeigt so deutlich europäischen Einfluß, als stünde gewissermaßen am Anfang einer Entwicklung schon ein Produkt ihrer Endphase.

Das ist aber nicht das einzig Seltsame an diesen Darstellungen. Man weiß zwar, woher diese Stücke abgesandt wurden, nicht aber, wer sie schuf, noch, wo sie entstanden, und bis vor kurzem war auch unbekannt, was eigentlich im Bilde festgehalten ist.

Wir verdanken die Dokumente dem Missionar Pater PHILIPP SEGESSER, der im Jahre 1729 auszog, um die eingeborenen Indianer zu bekehren, was er von 1732 bis zu seinem 1762 erfolgten Tode in der Provinz Sonora (Mexiko) mit allem Eifer, wiewohl wechselndem Erfolg, betrieb. Obgleich er Sitte,

Brauch und Religion der Eingeborenen als teuflische Einflüsse bekämpfte, rettete er gegen Ende seines Lebens diese Bildtapeten vor dem Zerfall, indem er sie seinem Bruder ULRICH FRANZ JOSEF, Schult-heißen und Bannerherrn der Stadt und Republik Luzern, schickte und damit einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung von Dokumenten leistete, die eben für diese heidnischen Eingeborenen Zeugnis ablegen, nicht nur für ihr Können, sondern auch für die Zustände und Ereignisse in diesem Grenzgebiet der Zivilisation. Es sind wohl die einzigen zeitgenössischen Bildwerke aus jenen Landstrichen in der fraglichen Epoche.

Wie manches aus jener Kolonialzeit, lassen auch diese Malereien erkennen, daß in Lateinamerika das indianische dem spanischen Gewerbe und Handwerk den Rang ablief und es überflügelte. Indianer haben hier historische Ereignisse sogar auf künstlerische Weise festgehalten, während von weißen Ansiedlern, Beamten, Soldaten nichts vorhanden ist.

Auch Pater PHILIPP SEGESSER schrieb außer Briefen an seine Verwandten auf Wunsch des Chorrherrn und Kustos JOST SEGESSER in Münster einen Bericht über seine Mission in Pimeria alta de Sonora (Nordwestmexiko), der die Verhältnisse in seinem Gebiet schildert. Von dem Brief, in dem Erklärungen über die Malereien niedergelegt sein müssen, ist nur das zweite Blatt erhalten; ebenso fehlt die der Versandkiste beigelegte Liste mit Erklärungen. Beide Schriftstücke dürften einst fremden Besuchern beim Betrachten der «Gemälde» gezeigt oder vorgelesen worden sein, bis sie eines Tages verlorengingen. Seither wußte niemand, auf welche kriegerischen Ereignisse und Völkerschaften sich die Darstellungen beziehen.

Beide Bilder bestehen aus je drei rechteckig zugeschnittenen, mit Sehne zusammenge-
nähten Lederstücken. Eines mißt $1,36 \times 5,73$ m, das andere $1,40 \times 5,85$ m. Die ungewöhnliche Länge der Bilder und die wie ein Rahmen sie umgrenzende breite Barockbordüre zeigen, daß es sich nicht um indianische Darstellungen für den Eigengebrauch, sondern eher um solche handelt, die im Auftrage eines Governors oder eines Missionars ausgeführt wurden und als eine Art Bildtapete gedient haben dürften. Die beiden Stücke weisen, wie schon erwähnt, eine voneinander sehr verschiedene Zeichnung der Figuren auf, gingen aber sehr wahrscheinlich aus derselben Werkstatt hervor, wenn auch kaum aus der Hand des gleichen Malers. Ob die Bilder aus der Provinz Sonora stammen oder wegen der Sujets eher im Gebiet des heutigen Neumexiko entstanden sind, läßt sich heute nicht entscheiden.

Die eine Malerei (Segesser 1), von der wir hier nur einen kleinen Ausschnitt bringen können, führt uns in ein nordöstlich der Sonora gelegenes Vorgelände des Felsen-
gebirges. Ein indianischer Reitertrupp in halb europäischer Ausrüstung greift ein indianisches Zeltdorf an, dessen Männer sich den Lanzen und Degen mit Schild, Bogen und Beilen entgegenstellen, während die Frauen hinter den Palisaden eines als Zufluchtstätte dienenden Tafelberges Schutz suchen. Besonders reizvoll sind die vielen Wildtiere dargestellt, welche die Lücken füllen und sich nach Arten bestimmen lassen. Der gesammelte Ernst auf den Gesichtern der Kämpfenden, die Eigenwilligkeit in den Proportionen, eine gewisse altertümliche Steifheit in allen Gebilden und die Zusammenfassung in großen Formen bekunden eine ausgesprochene Eigenständigkeit, unverfälschte, primitive Geisteshaltung. Alles ist in großen, sichern Zügen disponiert, und doch wurde die Schichtung eines vorspringenden Gebirgskopfes und eine darin auftretende Verwerfung nicht übersehen. Es handelt sich, wie in einer noch nicht publizierten, ausführlichen Arbeit dargelegt werden soll, um mexikanische Indianermiliz, die eine Strafexpedition gegen einen kleinen Stamm der Prärieapachen durchführt, die längst Büffelnomaden waren, als Dakota und Cheyennen noch tief in den Wäldern des heutigen Minnesota steckten.

Leider ist diese «Tapete» von oben nach unten in fünf verschiedene Stücke zertrennt, zwischen denen aber nur schmale Streifen fehlen; einzig im linken Bilddrittel ist ein großer Teil mitten herausgeschnitten (ein Türausschnitt) und offenbar verlorengegangen.

Kulturhistorisch und ethnographisch bedeutsame Einzelheiten, die sonst selten oder nirgends zur Abbildung gelangten, sind hier festgehalten und bereichern zugleich den Bildinhalt.

Das andere Bild (Segesser 2), dessen Deutung uns in der vorher erwähnten Arbeit gelungen ist, versetzt uns in das Mündungsgebiet eines kleinern in einen größern Fluß; beide sind gesäumt von einem Waldstreifen inmitten baumloser Ebene. Etwa drei Dutzend Soldaten in den für das 18. Jahrhundert typischen Uniformen greifen ein Lager von abgestiegenen Reitern an. Es sind Franzosen dargestellt, die eine von Santa Fé gegen den Missouri vorstoßende spanische Militärexpedition vernichten. In Wirklichkeit irrt sich der Maler, wie es die Spanier jener



Zeit allgemein taten, insofern, als nur Pawnee- und Otoindianer an dem Überfall teilnahmen. Diese sind hier in 98 nackten und kahlgeschorenen Figuren als Verbündete der vermeintlichen «französischen» Widersacher abgebildet. In dem auf Figur 2 wiedergegebenen Ausschnitt sehen wir ganz links die Westecke des spanischen Lagers. Oben rechts versucht ein spanischer Unteroffizier der (hier nicht mehr sichtbaren) Pferdewache einen Gegenangriff auf die bunt bemalten Indianer, die das Lager umzingeln. Der Feldprediger Pater Juan Minguez wird von ihnen hart bedrängt. Ihm voraus geht einer der verbündeten Puebloindianer und macht ihm den Weg zum Karree der kämpfenden und sterbenden Spanier frei. Unten sehen wir noch vier jener «Franzosen», die aus Prestige Gründen der Phantasie der Spanier entsprangen. Die Begleiter der Spanier hingegen, Vertreter der ackerbautreibenden Puebloindianer, sind dezent und ähnlich wie ihre Herren gewandet.

Feuerwaffen trägt scheinbar keine der indianischen Abteilungen, weil es in Lateinamerika streng untersagt war, solche an Indianer zu verhandeln. Und doch besaßen einige Krieger der Mais pflanzenden und Büffel jagenden Stämme des heutigen Nebraska Gewehre. Ihre unerwartete Salve versetzte die Spanier in lähmenden Schrecken, was ihr Ende beschleunigte. Ein kleiner Rest floh westwärts. Die Aufgabe der Expedition, bis an den Missouri vorzudringen, der damals, 1720, die äußerste Grenze des mit ihnen im Krieg stehenden Frankreich bildete, war gescheitert. Zwischen Mexiko und diesem, in seinem Oberlauf noch unbekannten Strom lag unerforschtes Gebiet, für die einen im Westen, für die andern im Osten gelegen — ein Ende der Welt für beide.

Die spanische Partei, Generalleutnant PEDRO DE VILLASUR und seine Getreuen, war dem Maler zweifellos bekannt; denn sie tragen porträtähnliche, differenzierte Charakterköpfe, wogegen die Figuren der wirklichen und vermeintlichen Feinde mehr schematisiert wiedergegeben sind. Einzelne Gruppen erscheinen gut komponiert, so die Schüt-

zenlinien der «Franzosen», die Pferdewache einiger Caballeros und Pueblos am rechten Bildrand, besonders aber die der eng im Lager zusammengedrängten Spanier. Einige Teile erinnern in Aufbau und Wiedergabe an spätmittelalterliche Kampfdarstellungen. Hier hat sich der europäische Einfluß im Sinne einer Verminderung an Kraft und Unmittelbarkeit in Haltung und Ausdruck, die das erste Bild auszeichnet, ausgewirkt.

Kulturgeschichte und Ethnographie verdanken die Erhaltung der beiden ebenso eigen- wie einzigartigen Dokumente einem Schweizer und den Generationen seiner Familie, die sie bis heute betreuten.

Dem jetzigen Besitzer, Herrn Dr. rer. pol. HANS ULRICH VON SEGESSER, habe ich durch die freundliche Vermittlung der Herren Dr. med. EDMUND MÜLLER (Beromünster) und Prof. Dr. ALFRED STEINMANN (Zürich) die Bekanntschaft mit den beiden Ledertapeten zu verdanken. Sein weitgehendes Entgegenkommen und dasjenige von Frau J. VON SEGESSER ermöglichten erst eine genaue Untersuchung der Bilder und der sie mehr oder weniger berührenden Schriftstücke.

PEAUX PEINTES DES PEAUX-ROUGES EN PROPRIÉTÉ PRIVÉE SUISSE

En 1758, le missionnaire Père Philippe de Segesser envoyait à sa parenté à Lucerne deux larges compositions de peaux peintes. Jusqu'à présent, on ne savait pas de quelles nationalités étaient les figures représentées. Un travail pas encore publié fera voir des images dont l'un montre une expédition de punition de milice mexico-indienne contre un petit village des Apaches. L'autre image semble être l'unique représentation contemporaine de l'anéantissement de l'expédition du lieutenant-général Don Pedro de Villasur par des tribus du Nebraska d'aujourd'hui, expédition qui était parti en 1720 du Nouveau-Mexique vers le Missouri, alors en possession des Français.

PELLI DI PINTA DEGLI INDIANI TROVANTESI IN PROPRIETÀ PRIVATA IN SVIZZERA

Nel 1758, un missionario, Padre Filippo di Segesser, mandava ai suoi parenti a Lucerna due grandi composizioni di pelle di pinta. Fin'ora non si sapeva ancora a quale nazionalità appartenevano le figure rappresentate. Un lavoro non ancora pubblicato farà vedere che una delle immagini rappresenta una spedizione punitiva della milizia messicana-indiana diretta contro un piccolo villaggio degli Apachi. L'altra immagine sembra essere l'unica rappresentazione contemporanea dell'annientamento della spedizione di Don Pedro de Villasur da parte delle tribù del Nebraska di oggi. Questa spedizione partì nel 1720 dal Nuovo Messico in direzione del Missouri che allora era ancora in proprietà dei Francesi.

DIE GEOGRAPHISCHE WISSENSCHAFT IN CHINA

Von HARTMUT SCHOLZ, unter Mitwirkung von KUOCHING PENG

Mit einer Figur

ANFÄNGE

Über Stand und Aussichten der Geographie in China bestanden bisher wenig Orientierungsmöglichkeiten. In den letzten Jahren haben sich indes prominente chinesische Fachleute hierüber geäußert, so daß gewagt werden kann, einen knappen Überblick unter besonderer Berücksichtigung der methodischen Lage dieser Wissenschaft im Reich der Mitte zu geben. Dabei darf der Schwerpunkt um so mehr auf die jüngste Gegenwart gelegt werden, als Geographie im modernen Sinne nicht viel weiter zurückreicht, während für die ältere Zeit doch immerhin schon Darstellungen bestehen, so u. a. von dem Amerikaner W. EBERHARD und dem Deutschen A. HERRMANN.

Als in Europa, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, schon zahlreiche geographische Gesellschaften ihre Tätigkeit eröffnet hatten, war China noch nicht in der Lage, eigene wissenschaftliche Arbeiten durchzuführen. Auch die 1910 erfolgte Begründung einer Geographischen Gesellschaft zu Peking und die damit Hand in Hand gehende Herausgabe eines Magazins vermochten nicht eine selbständig arbeitende Wissenschaft zu schaffen. Die Chinaforschung war weitgehend in ausländische